

wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 3, Juni/Juli 2018

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



Seite 3

Tag der Städtebauförderung

Am 5. Mai fand ein Rundgang durch die Wilhelmstadt statt. Kontroversen blieben nicht aus.

Seite 5

Online mitreden!

Zum Stadtentwicklungskonzept für das Fördergebiet Wilhelmstadt wurde jetzt ein Online-Forum freigeschaltet.

Seite 9

Kitaplätze bleiben knapp

Bis 2019 sollten mehr als 200 zusätzliche Plätze angeboten werden, in der Realität dürfte es aber länger dauern.



Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schicke die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com. Einsendeschluss ist Montag, der 25. Juni. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte den Eckladen Wörther Straße / Ecke Weißenburger (»Eddis Corner«). Gewonnen hat Beate Sternsdorf – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

»Zeig uns Dein Berlin«: Fotowettbewerb der Senatsverwaltung

Anlässlich des diesjährigen Tages der Städtebauförderung am 5. Mai hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen zu einem Fotowettbewerb aufgerufen. Unter dem Motto „Mein Lieblingsort in Berlin – unseren Kiez gestalten“ sind Ihre Fotos gefragt! Städtebauförderung ist ein wichtiger Beitrag, um die Kieze lebenswert zu gestalten. Auch im Fördergebiet Wilhelmstadt gab es am 5. Mai einen Rundgang, bei dem begonnene und neue Projekte vorgestellt wurden. Was ist Ihnen wichtig bei der Gestaltung Ihrer Kieze? Wo ist die Gestaltung bereits gut gelungen? Ihr Blick ist gefragt! Noch bis zum 05. Juni können Sie Ihr Bild unter dieser Adresse hochladen: <https://tag-der-staedtebaufoerderung.berlin.de/fotowettbewerb/> hochladen und vom 06. bis 18. Juni ebenfalls dort abstimmen. Die drei besten Bilder werden bei der Eröffnung der Foto-Ausstellung zur Städtebauförderung von Senatorin Katrin Lompscher prämiert und anschließend in ganz Berlin präsentiert.

Außerdem kann man folgende Preise gewinnen:
1. Preis: Eine Fahrt durch Berlins Unterwelt für zwei mit dem BVG-Cabrio
2. Preis: Einmal Schwimmen und Sauna für zwei Personen im spektakulär renovierten historischen Bad des Oderberger Hotels
3. Preis: Eintritt für zwei in die Ausstellung »Die Schönheit der großen Stadt« im Museum Ephraim-Palais
 Teilnehmen kann jede/r volljährige Berliner/in. Jede/r kann ein Bild hochladen und jede/r hat eine Stimme für ihren/seinen Favoriten. Voraussetzung ist, dass die Bilder als digitale Bilddatei über das Online-Formular auf www.Tag-der-Städtebauförderung.Berlin eingereicht werden. Anschließend wird der Gewinner präsentiert auf www.Tag-der-Städtebauförderung.Berlin. Die eingereichten Bilder müssen von der Redaktion erst frei geschaltet werden. Gegen das geltende Recht verstoßende Beiträge werden vom Wettbewerb ausgeschlossen.

WILMA im Internet

Alle bisher erschienenen Ausgaben der WILMA findet man auch im Internet mit sämtlichen Ausgaben als PDF unter: www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma

Termine im Stadtteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadtteilladen: siehe S. 15

AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, baut derzeit ein Archiv auf und trifft sich jeden zweiten Montag und jeden letzten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen.

LOGOS e.V.

Sprachkurse »Deutsch kommunikativ« (Deutsch-Russisch):
 Fr 17–19 Uhr, telefonische Anmeldung: 0176-56836058 oder 0179-3757818
 Schachtraining (Anfänger, für Kinder ab 8 Jahren): donnerstags, 16.30 Uhr, Anmeldung: Tel. 0162-2505565

SELAM

(Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche)
 Ansprechpartner: Mesut Göre,
 Kontakt: Tel. 0176-34 93 90 44

Die nächste WILMA ...
 ... erscheint Anfang Juli.

Impressum

HERAUSGEBER Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen und Gesundheit; Stadtentwicklungsamt
REDAKTION Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
REDAKTIONSADRESSE »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com
FOTOREDAKTION Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de
ENTWURF UND GESTALTUNG Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com
DRUCK BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH www.berliner-zeitungsdruck.de
V.I.S.D.P. Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Kontroversen gehören dazu

Ein Rundgang am Tag der Städtebauförderung



Am 5. Mai, dem »Tag der Städtebauförderung«, fanden Führungen in vielen städtebaulichen Fördergebieten Deutschlands statt. Auch in der Wilhelmstadt hatten sich rund 25 interessierte Anwohner zusammengefunden, um sich über die Fortschritte der Stadterneuerung ihres Quartiers zu informieren. Denn auch das »Aktive Zentrum« Wilhelmstadt ist ein Programmgebiet, in das Fördermittel aus einem Bund-Länder-Programm investiert werden.

Am Förderichplatz nahm der Rundgang seinen Anfang. Hier sieht man auf den ersten Blick, dass schon viel geschehen ist. Auf dem neuen Spielplatz und auf dem neuen Bolzplatz toben die Kinder. An der Adamstraße allerdings, wo ideale Zustände für einen kleinen Marktplatz geschaffen wurden, hat sich auch nach mehreren Anläufen noch kein regelmäßiges Markttreiben etablieren können. Möglicherweise braucht es einfach noch Zeit, bis die richtige Idee dort den Ort ihrer Umsetzung findet. Weiter hinten, in der Christoph-Förderich-Grundschule, wird in den kommenden Jahren wieder gebaut: Eine moderne Dreifach-Sporthalle soll aus Mitteln des Programms »Aktive Zentren« entstehen, mit Zuschauertribünen, so dass sie auch dem Leistungssport für Wettkämpfe oder Turniere zur Verfügung stehen kann. Noch nicht ganz klar ist allerdings, wo die Schüler Ersatzflächen für den Bolzplatz finden, der der

Sporthalle weichen muss. Im Sportunterricht können sie zwar schon jetzt den Bolzplatz auf dem Förderichplatz nutzen, während der Pausen werden sie aber auf Alternativen auf dem Schulgelände angewiesen sein.

Der Rundgang führt weiter in die Götelstraße, wo zwei große Kitas, der Sport-Jugendclub Wildwuchs und eine Behindertenwerkstatt zusammen einen großen »Infrastrukturstandort« bilden. Der Jugendclub arbeitet zur Zeit in provisorischen Containern, weil seine alte Heimstatt schon abgerissen, die neue aber noch im Bau ist. Die Kitas werden in den kommenden Jahren saniert und erweitert.

Noch länger dauert es wohl, bis eine Perspektive für die Schulenburgbrücke entwickelt ist. Die stählerne Bogenbrücke über die Havel ist zwar nach 109 Jahren am Ende ihrer Lebenszeit angekommen – kein Gutachter kann eine Prognose abgeben, wie lange sie noch den Belastungen standhalten wird. Aber nachdem ihr Neubau nicht mehr im »Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17«, dem Ausbau der Wasserstraße zwischen Berlin und Wolfsburg, geplant wird, tut sich das Land Berlin zusehends schwer damit, in die Bresche zu springen. Dabei bilden noch nicht einmal die Finanzen das Hauptproblem, sondern die Personalkapazitäten Ber-

lins für den Brückenbau. Derzeit steht noch nicht einmal fest, wann mit den Planungen begonnen werden kann. So lange aber nicht klar ist, was mit der Schulenburgbrücke passiert, kann man auch noch nicht entscheiden, wie die sehr unübersichtliche Kreuzung an der Brücke künftig sicherer gemacht werden kann.

Der Rundgang ging weiter zur Krowelstraße, wo über die schier endlose Geschichte des geplanten Steges über den Burgwallgraben für den neuen Fußweg zur Havel berichtet wurde – aktuell bereitet das neu festgelegte »Überschwemmungsgebiet Untere Havel« Probleme. Danach ging es weiter zum Metzger Platz. Hier wurde unter anderem berichtet, dass im kommenden Winter wohl etliche Straßenbäume an der Pichelsdorfer entfernt werden, weil sie »vergreist« sind und kaum noch Entfaltungsraum haben. Sie sollen durch neue, für den Standort besser geeignete ersetzt werden. Das wurde zwar schon oft öffentlich kommuniziert und zum Beispiel auf Bürgerversammlungen auch besprochen und in der »Wilma« beschrieben, man rechnet aber dennoch mit Nachfragen und eventuell auch Protesten.

Bei dem fast dreistündigen Spaziergang wurden noch zahlreiche andere Problempunkte angesprochen: der Ausbau des Havelweges zum Beispiel, und dass in diesem Zusammenhang die Uferbefestigung an der Alten Havel renaturiert werden soll. Auch wegen des Hochwasserschutzes werden frühere Genehmigungen für Steganlagen nicht mehr erneuert. Sportboote werden künftig also an der Wilhelmstädter Seite des alten Havelarms nicht mehr fest ankern können. Kontrovers diskutiert wurde auch über die Sperrung der Weißenburger Straße in einem Modellversuch. Nicht alle Vorhaben gefallen jedem, dies wurde einmal mehr deutlich. Im stillen Kämmerlein findet die Planung im Aktiven Zentrum Wilhelmstadt aber nicht statt, die Bürgerbeteiligung spielt eine wichtige Rolle: Für nahezu jedes Vorhaben gab und gibt es öffentliche Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie Informationsmaterial, zur Information gehört auch die WILMA. Und, last not least: die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt als Bürgervertretung ist eng in die Prozesse eingebunden und freut sich immer über neue aktive, engagierte Mitstreiter!

Weltmeister der Wert- steigerung

Berlin im Blickfeld der internationalen Immobilienmakler

Berlin ist Weltspitze. Behauptet der Londoner Immobilienmakler Knight Frank und führt Berlin an der Spitze eine Liste von 150 »Global Cities«. Denn um satte 20,5 Prozent, so schnell wie weltweit sonst nirgendwo, stieg der Wert von Immobilien in der deutschen Hauptstadt im vergangenen Jahr.

Anderswo auf der Erde gingen dagegen die Wertsteigerungen drastisch zurück, zum Beispiel in China, das im Jahr zuvor mit gleich 15 Städten die vorderen Plätze der Liste dominierte. »Starkes Bevölkerungswachstum, stabile Wirtschaft, sehr niedrige Arbeitslosigkeit und ein robustes Interesse von ausländischen Investoren schrauben gemeinsam die Preise in die Höhe«, so heißt es über Berlin im aktuellen »Global Residential City Index« des weltweit operierenden Unternehmens, das mit rund 12.000 Mitarbeitern eines der größten seiner Branche sein dürfte. Die Preise für Eigentumswohnungen in den besonders nachgefragten Stadtteilen Berlins erreichen aber dennoch nur rund ein Drittel der Preise in vergleichbaren Vierteln Londons, kommentiert die britische Zeitung »The Guardian«. Daher bleibe Berlin auch nach mehreren Jahren starker Preissteigerungen für Käufer aus London oder New York immer noch günstig. Der durchschnittliche Immobilienpreis in Berlin sei seit 2004 um mehr als 120 Prozent gestiegen.

Starkes Bevölkerungswachstum

Das Bevölkerungswachstum Berlins geht jedoch langsam wieder zurück. Das Statistische Landesamt Berlin-Brandenburg jedenfalls vermeldet für 2017 einen Anstieg um 1,2 Prozent oder 41.100 Einwohner (Spandau: 0,9 Prozent) – deutlich weniger als im Vorjahr 2016, das durch den starken Zustrom von Flüchtlingen geprägt war, aber auch niedriger als in den fünf Jahren vor der Flüchtlingskrise, in denen die Steigerungs-



rate Berlins zwischen 1,4 und 1,5 Prozent schwankte. Diese Verringerung der Rate war von den Demoskopern schon lange vorhergesagt worden. Denn in den meisten europäischen Staaten, aus denen gegenwärtig die stärkste Zuwanderung nach Berlin stattfindet (Polen, Bulgarien, Rumänien und Italien) schrumpft im Verlauf dieses Jahrzehnts die junge, mobile Bevölkerung im Alter von unter 30 Jahren deutlich. Aus dieser Altersgruppe stammen aber 62 Prozent der Zuwanderer nach Berlin. Starken Zuwachs erfährt die Stadt jedoch auch aus den USA und aus Großbritannien, wo diese demographischen Probleme nicht existieren – und natürlich aus den Krisengebieten im Nahen und Mittleren Osten. Der aktuelle Anstieg der Bevölkerungszahl von Berlin geht zwar nahezu ausschließlich auf Einwohner ohne deutsche Staatsbürgerschaft zurück – Berlin wird dabei immer globaler. Dennoch ist die Zuwanderung aus dem Bundesgebiet natürlich bei weitem stärker als aus jedem anderen Staat. Nur wandern eben auch ungefähr genauso viele Berliner wieder in andere Bundesländer aus, wo die Löhne oft deutlich höher sind als in der Hauptstadt.

Viele Jobs, aber niedrige Einkommen

Attraktivität gewinnt die Stadt vor allem durch die vielen Jobs, die hier entstehen. Stärker noch als das Bruttoinlandsprodukt (+3,1 Prozent im Jahr 2017) wächst in Berlin nämlich die Beschäftigung. So waren Mitte des Jahres 2017 fast 60.000 mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Stadt registriert als ein Jahr zuvor, der Anstieg beträgt 4,3 Prozent. Das ist weit mehr als in jedem anderen deutschen Bundesland. Vor

allem aber aus dem europäischen Umfeld ragt Berlin damit deutlich hervor. Die aktuelle Arbeitslosenquote der Stadt beträgt im April 2018 deshalb nur noch 8,4 Prozent (Spandau: 9,9 Prozent). Dreizehn Jahre zuvor, im April 2005, hatte die Arbeitslosenquote Berlins mit 19,5 Prozent ihren Spitzenwert erreicht, seitdem geht sie kontinuierlich zurück.

Dieser seit Jahren anhaltende positive Trend macht Berlin international immer attraktiver. Die Aussicht, in Berlin einen Spitzenprofit erzielen zu können, dürfte weitere internationale Anleger anlocken, die Preise für Immobilien würden damit weiter steigen: Das Spiel hat gerade erst begonnen. Zwar warnen auch viele vor einer Preisblase, die eines Tages platzen und eine Krise verursachen könnte – angesichts der aktuellen Wohnungsknappheit wird bis dahin aber wohl noch einige Zeit vergehen.

Auf der anderen Seite jedoch liegen die Einkommen in Berlin ungefähr 10 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Und daran scheint sich nichts zu ändern. Die aktuellen Statistiken berichten von einem Zuwachs von 2,2 Prozent im Jahr 2016 für Berlin und von 2,1 Prozent für das Bundesgebiet, über einen längeren Zeitraum betrachtet sogar von einem unterdurchschnittlichen Anstieg. »Seit 2010 ist das verfügbare Einkommen je Einwohner in Berlin um 10,4 Prozent und damit weniger gestiegen als im Bundesdurchschnitt von 12,7 Prozent«, so heißt es in einer Presserklärung des Amtes für Statistik vom 8. Mai 2018. Verglichen mit London, New York oder anderen Metropolen der Welt unterscheidet sich Berlin auch in diesem Punkt eben doch noch erheblich. cs

Mitmachen beim Stadtentwicklungskonzept ISEK

Jetzt sind die Bürger gefragt! – Online-Forum freigeschaltet

Wie könnten Grün- und Freiflächen in der Wilhelmstadt besser gestaltet oder ausgestattet werden? Welche Maßnahmen könnten zu mehr Sicherheit im Straßenverkehr beitragen? Zudem macht sich auch in der Wilhelmstadt das Gesamtberliner Wachstum bemerkbar: die Einwohnerzahl stieg hier von 12.901 im Jahr 2012 auf 14.060 im Jahr 2017. Das Wachstum liegt damit bei 8,9 % und somit deutlich über dem der Gesamtstadt (4,9 %). Das hat Folgen nicht nur für das Wohnen, sondern stellt auch neue Anforderungen an die Infrastruktur (Schulen, Kitas, Erholungs- und Sportmöglichkeiten, ÖPNV). Und wo gibt es Handlungsbedarf und -möglichkeiten bei Gewerbe und Handel?

Zu diesen und weiteren Aspekten sind nun die Anregungen, Anmerkungen, Ideen und Wünsche der Bürger gefragt, die in die weitere Entwicklung des Gebiets einfließen sollen. Seit 2011 ist die Wilhelmstadt Fördergebiet

Teilabhängung der Weißenburger

Testphase hat endlich begonnen

Fast ein halbes Jahr hat es gedauert, doch nun ist es endlich vollbracht: die Testphase zur Teilabhngung der Weißenburger Straße hat Mitte Mai begonnen, als endlich die entsprechenden Schilder und Abspermarkierungen aufgestellt wurden. Wie so oft, war die Verzögerung der lange angekündigten Maßnahme zu großen Teilen der Verkehrslenkung Berlin (VLB) als zentraler Landesverkehrsbehrde zu verdanken, die für die notwendigen Genehmigungen und Anordnungen zuständig ist, was sich durchaus über mehrere Monate hinziehen kann.

Nun stehen die rot-weißen Baken an der westlichen Einmündung der Weißenburger von der Pichelsdorfer Straße. Seit mehr als einem Jahr lag der Vorschlag zum Umbau der Kreuzung Pichelsdorfer / Weißenburger Straße vor. Ein wesentlicher Teil war die Überlegung, die Durchfahrtsmöglichkeit Weißenburger Straße auf der westlichen Seite zu schließen.

Die Maßnahme ist Bestandteil des Umbaus der Pichelsdorfer Straße mit dem Ziel, diese attraktiver zu machen. Durch die Abhängung der Weißenburger Straße wird der Kreuzungsbereich übersichtlicher und sicherer, der

im Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«. Dadurch stehen hier besondere Fördermittel für die Aufwertung des öffentlichen Raumes und der Infrastruktur zur Verfügung.

Im »Integrierten Stadtentwicklungskonzept« (ISEK) werden Ziele, Handlungsfelder und Projekte für die Entwicklung der Wilhelmstadt für die nächsten Jahre beschrieben und somit auch festgelegt, in welche Maßnahmen die Fördermittel fließen. Das ISEK, das die grundlegenden Handlungsfelder, Ziele und wichtige Maßnahmen für das Gebiet formulierte, wurde zu Beginn des Erneuerungsprozesses erarbeitet, seitdem wurden kleinere und große Maßnahmen bereits umgesetzt oder sind in Arbeit. Nun soll das ISEK aktualisiert und fortgeschrieben werden – und dabei sind eben auch die Bürger gefragt. Das geschieht u.a. bereits bei diversen öffentlichen Veranstaltungen, nun wurde auch ein

Verkehr kann schneller abfließen, wodurch günstigere Ampelphasen möglich werden. Für Fußgänger werden die Wege kürzer, der Bürgersteig kann attraktiver gestaltet werden. Eine entsprechend umgestaltete Kreuzung bräuchte beispielsweise auch nicht mehr mit Absperrgittern eingerahmt werden. Gleichzeitig sollen Schleichverkehre durch das Gebiet unterbunden werden. Davon sollen sowohl Anwohner wie auch die Gewerbetreibenden profitieren.

Dieser Eingriff ist nicht unerheblich und war auch umstritten. Daher erfolgt die Abhängung zunächst für 6 Monate probeweise,

Online-Forum freigeschaltet, in dem die Wilhelmstädter ihr Meinungen einbringen können. Wo sehen Sie besonderen Handlungsbedarf? Welche Themen und Maßnahmen sind Ihnen wichtig? Hier haben Sie die Möglichkeit uns mitzuteilen, wo »Ihnen der Schuh drückt« und was sich für Sie im Fördergebiet verbessern sollte.

Das Forum wird moderiert, um Spam zu vermeiden. Daher kann es bei der Veröffentlichung zu zeitlichen Verzögerungen kommen. Bitte beachten Sie auch die Forumsregeln! Sie finden das Online-Forum unter der Web-Adresse: www.wilhelmstadt-bewegt.de. Der Zugang ist einfach: Man muss sich nur mit einem Nutzernamen und einer Mailadresse registrieren und sich ein Passwort geben.

Voraussichtlich im Januar 2019 wird es dann eine öffentliche Veranstaltung zur Diskussion der Vorschläge geben. us

damit die Auswirkungen hinsichtlich möglicher Vor- und Nachteile geprüft und abgewogen werden können. Erster subjektiver Eindruck: Der Verkehr läuft ruhiger und flüssiger auf der Pichelsdorfer, durch die einfacheren Abbiegeregelungen kommt es offenbar zu weniger Staus auf der Kreuzung. Doch eine professionelle Auswertung der Probephase und der Auswirkungen für die unterschiedlichen Beteiligten wird erst nach Vorlage aller Zählungen gegen Ende des Jahres erfolgen. Dann muss abgewogen werden, ob aus der Testphase eine dauerhafte Lösung wird.



Wenn es aus dem Gulli stinkt ...

Die Berliner Wasserbetriebe rücken aus, wenn sie informiert werden



Auch in der Wilhelmstadt gibt es Gegenden, in denen es manchmal faulig riecht. Nicht an jedem Tag, wohl aber bei besonderen Wetterlagen dringe ein faulig-schwefeliger Geruch aus der Kanalisation, so berichteten Anwohner auf dem Rundgang des Aktiven Zentrums am Tag der Städtebauförderung. Woran das liege und ob man etwas dagegen unternehmen könne, fragten sie. Wir haben die Frage an die Berliner Wasserbetriebe weitergeleitet.

Man kann etwas unternehmen. Die Wasserbetriebe unterhalten ein kostenfreies Service-Telefon, bei dem man solche Belästigungen melden kann und sie reagieren auch auf Meldungen von Bürgern. Versorgt mit möglichst präzisen Informationen über die Stelle und idealerweise auch über die Zeiten, an denen die Geruchsbelästigungen auftreten, rückt dann das Service-Team aus und kümmert sich um den Fall. »Die Geruchsbelästigung kann viele Ursachen haben«, erklärt uns dazu Diplom-Ingenieur Sascha Kokles von den Berliner Wasserbetrieben. »Manchmal dringt auch der Gestank des Abwassers selbst nach außen, aber meistens sind es bestimmte Bakterien, die den typischen Geruch verursachen.« Die produzieren dann jenen Schwefelwasserstoff, der uns so faulig in die Nase steigt.

Das tun sie aber nur unter anaeroben Bedingungen, also wenn kein freier Sauerstoff in der Umgebung vorhanden ist. Kritisch wird es also vor allem dann, wenn normale

Bakterien den Sauerstoff im Abwasser abgebaut haben und die anaeroben Bakterien die Herrschaft übernehmen. Und weil der Wasserverbrauch in Berlin in den letzten 20 Jahren deutlich zurückgegangen ist – überall sind inzwischen ja wassersparende Toilettenspülungen, Duschköpfe und Wasch- bzw. Spülmaschinen im Einsatz – wird die Kanalisation nicht mehr so intensiv durchgespült und dadurch mit frischem Sauerstoff versorgt. Besonders betroffen davon sind Gegenden mit Mischwasserkanalisation. Dort nehmen die Abwasserkanäle ja auch das Regenwasser auf und sind entsprechend größer ausgelegt. Wenn es für längere Zeit kaum regnet, können sich dann an Hindernissen leicht schlammige Stellen mit anaeroben Bedingungen bilden, die dann zu stinken beginnen. Auch in der nördlichen Wilhelmstadt gibt es Bereiche mit Mischwasserkanalisation, etwa die Blocks nordöstlich des Metzger und des Wörther Platzes oder zwischen Ziegelhof und Ruhlebener Straße.

Neuralgische Stellen sind darüber hinaus die Stellen, an denen das Abwasser in Druckleitungen nach oben gepumpt werden muss, um danach weiter zum Klärwerk fließen zu können. Dort sammelt sich das Abwasser in Gruben, in denen schnell anaerobe Bedingungen auftreten können. Allerdings haben die Wasserbetriebe diese Stellen unter besonderer Beobachtung. Mögliche Übeltäter können aber auch Fettabscheider sein, die beispielsweise gastronomische Betriebe installieren müssen, bevor sie ihr Abwasser in die Kanalisation leiten, erklärt uns Sascha Kokles weiter. »Werden die nicht richtig gewartet oder sind sie beschädigt, kann es auch dort zu Geruchsbelästigungen kommen. Dann sind aber nicht mehr die Wasserbetriebe zuständig, sondern die gastronomischen Betriebe oder die Hauseigentümer. Wenn wir das bemerken, wenden wir uns natürlich an sie.«

Ansonsten haben die Kanalreiniger eine Fülle von Möglichkeiten, die unerwünschten Gerüche zu bekämpfen. Die reichen von Spülungen der betroffenen Abschnitte, dem Ausbringen von kristallinen Sauerstoff oder speziellen »Bricks« und »Gelmatten« an den betroffenen Stellen, dem Einbau von speziellen Geruchsfiltren bis hin zu baulichen Maßnahmen, etwa um Luft in die Kanalisation zu bringen. Dabei treibt die Wasserbetriebe nicht nur die Sorge um die Geruchsbelästigung um. Schwefelwasserstoff kann sich nämlich zusammen mit Wasserdampf in eine Säure verwandeln, die Eisen- und Stahlteile in der Kanalisation angreift und zersetzt. Unter bestimmten Bedingungen reagiert sie auch zu Schwefelsäure, die sogar Beton angreifen kann und den Kanal schädigt. Die dann notwendigen vorzeitigen Sanierungsarbeiten sind in der Regel wesentlich aufwändiger als die Bekämpfung der anaeroben Bakterien. Schon deshalb sind die Wasserbetriebe für jeden Hinweis auf faulige Gerüche aus der Kanalisation dankbar. cs

Kostenfreies Servicetelefon der Berliner Wasserbetriebe:
0800 / 292 75 87
E-Mail: service@bwb.de

Mit der fLotte durch die Stadt

Kostenloser Lasten Fahrrad-Verleih auch für Spandau

Lastenfahrräder erfreuen sich als praktische und umweltfreundliche Alternative zum motorisierten Verkehr zunehmender Beliebtheit: ob man Kinder zur Kita bringt oder mit ihnen Ausflüge macht, den großen Wochenendeinkauf zu erledigen hat, Umzugsgüter, Waren oder Arbeitsmaterial transportieren muss.

Gesund und umweltfreundlich ist es auch: Wer täglich 20 km mit einem Lastenrad fährt, anstatt den PKW zu nutzen, kann pro Jahr stattliche 800 Kilogramm CO₂ sparen. Und: Je kürzer die Strecken, je mehr Zwischenhalte und je schwieriger die Verkehrs- und Parkplatzsituation für Kraftfahrzeuge, desto größer die Vorteile von Lastenrädern. Allerdings sind Lastenfahrräder in der Anschaffung auch ziemlich teuer, und hätte jede Familie eines, hätte Berlin ein weiteres Platzproblem. Deshalb sind »Freie Lastenräder« als Sharing-Modell mittlerweile zu einer breiten Bewegung geworden: In mehr als 40 deutschen Städten gibt es freie Lastenräder zum Ausleihen. Oft mit Unterstützung des örtlichen ADFC stehen die Räder an Kiezeinrichtungen, Biomärkten, Fahrradläden und anderen

Geschäften zur kostenlosen Ausleihe bereit. In Berlin hat sich die Initiative »fLotte« gegründet, die sich jüngst auch auf dem Moabiterteilplenium vorstellte. Unter dem Motto »Freie Lastenräder für Berlin« baut sie ein kostenloses Leihsystem auf, das sich schon jetzt – obwohl die Initiative offiziell erst im März startete – großer Resonanz und Nachfrage erfreut.

Auch im Bezirk Spandau sollen zehn Ausleihstationen für Lastenräder in geeigneten Quartieren eingerichtet werden. Über das Projekt »fLotte kommunal« können Lastenräder kostenfrei bis zu 3 Tage ausgeliehen werden.

Das Prinzip ist simpel: über die fLotte-Internetseite kann man sich registrieren und dann kostenlos buchen, eine Tabelle gibt Auskunft, wann wo welche Räder verfügbar oder bereits gebucht sind.

Die fLotte startet zunächst an ausgewählten Standorten und soll zügig ausgebaut werden. Dafür sucht das fLotte-Team Spandauer PartnerInnen, die mit einem Standort mitwirken wollen, denn natürlich braucht man Ausleihstationen. Das Team nimmt auch gerne bereits vorhandene Räder in die fLotte auf und kümmert sich um Bereitstellung und Wartung (mehr Informationen unter: www.flotte-berlin.de).

Auch wer selbst ein Lastenrad erwerben möchte, kann auf Antrag einen Zuschuss erhalten, denn das Land Berlin will Neuan-schaffungen im Jahr 2018 mit 200.000 € und im Jahr 2019 mit 500.000 € fördern.

Dazu Frank Bewig, Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit: »In Spandau liegt uns die nachhaltige Mobilität am Herzen. Lastenfahrräder sind ein wichtiger Beitrag dazu. Gemeinsam mit Lichtenberg und in Kooperation mit dem ADFC haben wir das Projekt »fLotte kommunal« auf den Weg gebracht. Wir möchten damit erreichen, dass mehr Menschen unkompliziert Zugang zu Lastenfahrrädern erhalten. Auch begrüße ich das Förderprogramm des Landes Berlin. Damit wird der Erwerb eines Lastenrades deutlich erschwinglicher und unsere Straßen werden entlastet.«

Die Details der Förderung:

- für das Jahr 2018 sind 130.000 € für private Antragsteller und 70.000 € für gewerbliche und freiberufliche Antragsteller vorgesehen
- pro Lastenrad beträgt der Zuschuss 33 % der Kaufsumme (max. 1.000 € für ein elektrisches Lastenrad und max. 500 € für ein Lastenrad ohne Elektromotor)
- die Anträge werden in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet und bewilligt

Förderanträge können seit Mai gestellt werden, Anträge stehen im Internet unter www.berlin.de/senuvk/verkehr/politik_planung/rad/lastenraeder zur Verfügung.

Auch in der Wilhelmstadt gibt es gewiss bei Anwohnern, Initiativen und Gewerbetreibenden Interesse an solchen Ausleihstationen. Jetzt sind Partner und Standorte gefragt!

us

Was meinen Sie?

Die kleine Wiese an der Schulenburgbrücke

Was könnte man aus der kleinen dreieckigen Wiese an der Einmündung der Götel- in die Schulenburgstraße kurz vor der Schulenburgbrücke machen?

Wenn man einen kleinen Zaun um sie zieht, könnte man sie ohne großen Aufwand zu einer lokalen Hundeauslaufzone machen. De facto wird sie von einigen Anwohnern ja bereits jetzt für diese Zwecke genutzt. Man könnte auf ihr aber auch einen Bolzplatz einrichten, müsste dafür aber mehrere Bäume fällen. Dann könnte man jedoch auf dem Wörther Platz Raum gewinnen, um ihn in einen attraktiven Schmuckplatz für das Gebiet an der Krowelstraße zu verwandeln. Der gegenwärtige Bolzplatz wird allerdings von den Kindern und Jugendlichen aus der Umgebung sehr intensiv genutzt, so berichteten Anwohner beim Rundgang zum Tag der Städtebauförderung am 5. Mai. Verlegte man



ihn vom Wörther Platz auf diese Wiese, so müsste man zugleich für einen sicheren Überweg über die Schulenburgstraße sorgen, die im Abschnitt hinter der Brücke sehr unübersichtlich ist, weil dort die Götel- und die Krowelstraße nicht auf gleicher Höhe, sondern etwas versetzt einmünden. Dieser Bereich der Schulenburgstraße muss aber bei einem Neubau der Brücke etwas angehoben und deshalb komplett neu gestaltet werden. Un-

ter der Brücke sollten dann nämlich auch bei höheren Wasserständen größere Containerschiffe hindurch passen. Bis zu ihrem Neubau werden jedoch noch einige Jahre vergehen. Also doch eher ein provisorischer Hundeauslaufplatz? Was meinen Sie? cs

Schreiben sie uns: wilma, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder wilma@berliner-ecken.com.

Leserpost

zu: Der Ruf nach der Straßenbahn
(Wilma 1/2018)

Wie? Wo? Was? Wer hat da gerufen? Die Spandauer Normalbürger? Komisch: Wenn ich auf die treffe, höre ich diesen Ruf nicht. Ach soooo: Die »Initiative Spandauer Tram« war's – eine Lobbyistengruppe. Eine Art Straßenbahnmafia. Und wer noch? Soso: Politiker wieder mal! Die wen vertreten? Waren es nicht einst Politiker, die so rigoros ihre Ansicht und ihre Absicht bei der Bevölkerung durchsetzten, innerhalb weniger Jahre den Straßenbahnverkehr in ganz West-Berlin einzustellen? Was als Grundlage für Einzelfälle diskussionswürdig war, stellte sich in der typisch deutschen 100%-Umsetzung als Blödsinn dar! Und 50 Jahre später kommt eine – wieder 100%! – Kehrtwende: Und erneut stellen sich Politiker – als triebe sie jetzt das schlechte Gewissen gegenüber dem Unsinn ihrer Vorväter – an die Spitze einer Bewegung von Lemmingen... Und in dem Ausmaß ist das auch wieder Quatsch.
Erinnert man sich an die Aktion vor einiger Zeit in Hakenfelde, mag auch Nostalgie eine Rolle spielen. Aber so gern ich mich an meine Kindheit und die alten Fahrzeuge erinnere: Heutzutage möchten wohl weder Menschen mit Handicap noch Mütter mit Kinderwagen noch ich die Hochflurwagen besteigen ...



Neue Sporthalle

So soll sie aussehen, die neue Sporthalle am Standort Christoph-Földerich-Grundschule. Eine Dreifachsporthalle wurde u.a. angesichts der stark sanierungsbedürftigen und nicht mehr zeitgemäßen alten Turnhalle, aber auch aufgrund neuer Bedarfszahlen und steigender Schülerzahlen notwendig. Hier soll jedoch nicht nur Schulsport stattfinden: Die Halle wird auch Spandauer Sportvereinen zur Verfügung stehen, entspricht modernsten Anforderungen. Der Bau der Sporthalle wird aus Fördermitteln des Bund-Länder-Programms »Aktive Zentren« finanziert, sie gehört zu den großen und langfristigen Projekten im Fördergebiet Wilhelmstadt. Das Vorhaben soll von 2019 bis 2021 realisiert werden.

Bei allem Lob für WILMA, das ich mit Herrn Czarnetzki teile, sollte sich Christof S. nicht vor alle Karren spannen (lassen)! Zu den von Herrn Czarnetzki genannten Argumenten kommt noch die Frage, nicht nur bis wann angesichts einer jetzt schon katastrophalen Lage auch auf Spandauer Straßen, sondern auch wie sich die Tramfanatisten das bei jetzt über 20 Buslinien im Bezirk vorstellen: Sollen die alle 1:1 auf Straßenbahn umgestellt werden? Oder sollen auf vielen jetzt schon zu schmalen Straßen verbleibender Liefer-, Bus- und natürlich total reduzierter Individualverkehr die Breite nicht nur mit den zusätzlichen Straßenbahntrassen, sondern – nicht zu vergessen!!! – den mindestens zweispurigen Radexpresswegen teilen? Oder will man Fußgänger auf 50 cm breite Trampelpfade belassen? Die SPD will sich für den Ausbau des schienengebundenen ÖPNV einsetzen: natürlich eine Mogelpackung! Liest man den Artikel genau, dann kommt da fast ausschließlich – natürlich – die Straßenbahn vor! Herr Czarnetzki erinnert immer wieder gern – und das ist gut so! – an S- und Regionalbahnverstärkung. Aber dann scheint es noch das von allen gern versteckte, hässliche Kind zu geben, das keiner gern mit Namen nennt – die U-Bahn! Obwohl nach BVG-Angaben die U-Bahn deren meistgenutztes Verkehrsmittel mit dem höchsten Zuwachs des vergangenen Jahres ist! Die heute im Normalfall ab Ruhleben bis »Theo« deutlich leeren Züge der U2 würden gut gefüllt mit den Fahrgästen, die sich im und mit dem M 45 auf der Ruhlebener Straße/Charlottenburger Chaussee stauen! Man benötigte weniger Busfahrzeuge, mancher Menschenknäuel an den Bushaltestellen entwirrte sich, die U-Bahnstation Rathaus Spandau würde zu einer echten U-Umsteigestation, Regionalbahnbenutzer aus dem Umland müssten sich auch nicht erst über die Seegefelder Straße quälen, manches wäre echt easy ... Bloß weil – auch auf Politikerwunsch ... – der U5-Ausbau Ausmaße eines luxuriösen Jahrhundert-Bauwerks annimmt, wagen manche schon nicht mehr, die drei, vier vernünftigen U-Bahn-Lückenschlüsse in Berlin etwas lauter einzufordern. Als ob es gemäß den Anforderungen heute die Straßenbahn bei den erforderlichen Streckenlängen und den möglichen Problemen für 'n Appel und 'n Ei gibt.

Freundliche Grüße
Michael Koesling

Lieber Herr Koesling, in einer Demokratie sollten Politikerinnen und Politiker gelegentlich umdenken. Diese Flexibilität ist ja der eigentliche Vorteil unseres politischen Systems. Das gilt auch für die Straßenbahn in Spandau, von der kein Mensch, auch nicht Herr Czarnetzki, verlangt, dass sie 1:1 jede Buslinie ersetzt. Auch steht die Wiedereinführung dieses Verkehrsmittels nicht im Widerspruch zu einer möglichen Verlängerung der U2 von Ruhleben zum Bahnhof Spandau. Im Gegenteil: Der Bahnhof im Zentrum des öffentlichen Nahverkehrs von Spandau würde dadurch ja weiter aufgewertet, die Stärkung der Verkehrsverbindungen zum Bahnhof wäre noch dringlicher und damit die Notwendigkeit einer teilweisen Umstellung auf schienengebundene Systeme, die eben deutlich leistungsfähiger sind als Busse.

Christof Schaffelder

Kitaplätze bleiben Mangelware

Erst ab 2021/2022 verbessert sich die Versorgung in der Wilhelmstadt

Kitaplätze werden in der Wilhelmstadt wohl noch für etliche Jahre knapp bleiben. Zwar sollen nach den Planungen des Bezirks bis zum kommenden Jahr mehr als 200 zusätzliche Plätze angeboten werden können – in der Realität dürfte es aber deutlich länger dauern, bis sich die angespannte Situation spürbar verbessert.

In der aktuellen »Entwicklungsplan Kindertagesbetreuung« des Bezirks rangiert die Wilhelmstadt unter den Ortsteilen Spandaus an vorletzter Stelle der Tabelle, die die Versorgungsquote mit Kitaplätzen angibt. Nur noch für 53,8 Prozent der Kinder im Alter von unter sieben Jahren steht danach in der Wilhelmstadt ein Kitaplatz oder ein Platz in der Tagespflege bereit. Lediglich im Falkenhagener Feld ist diese Quote mit 47,5 Prozent noch niedriger, am besten versorgt ist Hakenfelde mit 85,4 Prozent. Da ein großer Teil der Kinder erst mit drei Jahren in die Kita kommt, klingt das zunächst einmal dramatischer, als es ist. Die Zielsetzung ist aber, eines Tages 98 % der Kinder zwischen vier und sechs Jahren sowie 70 % der Kinder zwischen ein und drei Jahren mit Kitaplätzen zu versorgen – bis dahin ist es in der Wilhelmstadt noch ein sehr weiter Weg. Denn einerseits steigt nach den Bevölkerungsprognosen die Anzahl der Kinder in dem fraglichen Alter in den kommenden Jahren weiter an, andererseits stockt der Ausbau des Angebots deutlich. Anders als im Entwicklungsplan behauptet, werden bis zum Jahresende 2019 nicht jene 185 zusätzlichen Plätze zur Verfügung stehen, die dort mit »in Realisierung 2018/2019« angegeben sind. Der Neubau einer neuen Kita am Zielhof mit 110 Plätzen wird bis dahin noch nicht bezugsfähig sein. Der künftige Träger



rechnet mit einer Eröffnung im Jahr 2020, vielleicht aber auch erst im Jahr 2021. Dabei hat sich das Problem mit dem Überschwemmungsgebiet inzwischen gelöst, zu dem das Grundstück in Teilen gehört und das eine Überbauung nur in Teilbereichen zulässt. Der Senat verlangt inzwischen jedoch eine europaweite Ausschreibung sämtlicher Planungsleistungen für den Neubau, was den künftigen Betreiber vor große Probleme stellt. Denn der soziale Träger muss sich das notwendige Know-How erst mal besorgen, um mit den jetzt geltenden komplexen bürokratischen Vorgaben zurecht zu kommen. So vergeht schon mal viel Zeit, bevor die Planung für den Neubau beginnen und irgendwann der erste Spatenstich vorgenommen werden kann.

Auch die 75 zusätzlichen Kitaplätze, die laut Plan durch die Erweiterung einer bestehenden Kita kurzfristig bereitgestellt werden sollen, werden nicht unmittelbar das Gesamtangebot in der Wilhelmstadt bereichern. Denn wenn die Kita »Hoppetosse« in der Götelstraße 68 saniert ist, werden die neu gewonnenen Plätze zunächst einmal von den Kindern der angrenzenden Kita »Wassergeister« (Götelstraße 62) des selben Kitaträgers belegt. Die muss nämlich für die dringend anstehende Grundsanierung vorübergehend ihren Betrieb einstellen, wobei sie gleichzeitig um 50 Plätze erweitert wird. Erst wenn auch dieser Bau abgeschlossen ist – voraussichtlich im Jahr 2022 –, verbessern die 130 neuen Plätze an diesem Standort das Kita-Angebot der Wilhelmstadt. Bis dahin wird sich darüber hinaus kaum etwas tun. Das Jugendamt berichtet uns nur noch von einem Objekt in der Nähe der Frey-

brücke, an dem mehrere Träger interessiert seien und wo 50 Kitaplätze entstehen könnten, will darüber hinaus aber keine näheren Angaben dazu machen. Möglich ist zudem, dass die eine oder andere kleinere Initiative Kita in einem schon vorhandenen Gewerberaum eröffnet, die über keine eigenen Freiflächen verfügt, sondern vorhandene öffentliche Spielplätze in Anspruch nimmt. In der Wilhelmstadt, wo ein entsprechendes Gewerberaumangebot ja vorhanden ist, gibt es bereits mehrere solcher Kitas.

Ein großes Problem nicht nur für diese Kita-Initiativen ist aber der aktuelle Mangel an Fachkräften. Es gibt schlicht zu wenige Erzieherinnen und Erzieher in Berlin, etliche Kitas in der Stadt könnten sogar noch mehr Kinder aufnehmen, wenn sie über ausreichend Fachpersonal verfügen würden. Der Senat hat deshalb gerade eine Vereinbarung mit der Agentur für Arbeit geschlossen, nach der es künftig möglich ist, sich zum Erzieher umschulen zu lassen und während der dreijährigen Ausbildung ca. 1900 Euro brutto im Monat zu verdienen. Bisher ist die Erzieherausbildung nicht vergütet, nur berufsbegleitend waren Einkommen von unter 1000 Euro möglich, die zum eigenständigen Lebensunterhalt in Berlin aber nicht ausreichen. Entsprechend gering ist bislang die Attraktivität der Erzieherausbildung. Wenn das neue Programm erfolgreich ist, könnte sich ab dem Jahr 2021 der Fachkräftemangel langsam wieder abbauen. Dann kämen die zusätzlichen Kitaplätze in der Wilhelmstadt also gerade rechtzeitig.

cs



Ideen und Anregungen für Grün- und Freiflächen gesucht!

Online-Beteiligung zum Masterplan Spielen und Bewegen in Spandau startet am 11. Juni!

Ob Radfahren oder Joggen entlang der Havel, Minigolf, Bewegungsparcours oder Schachspiel im Südpark oder Boule spielen in der Jägerstraße, ob Klettern und Schaukeln auf Spielplätzen, Schwimmen im Kombibad Süd, Kicken auf dem Bolzplatz Förderichstraße, Federball spielen auf der Wiese oder einfach im Park auf einer Bank entspannen – in der Wilhelmstadt gibt es bereits etliche Möglichkeiten, sich spielerisch sportlich zu betätigen, sich zu bewegen oder einfach zu entspannen. Was nicht heißt, dass solche Angebote im gesamten Bezirk nicht noch verbessert und ausgebaut werden könnten. Am 11. Juni startet die Online-Beteiligung im Rahmen des Masterplans »Spielen und Bewe-

gen in Spandau«. Alle Interessierten sind eingeladen, sich daran zu beteiligen! In einer digitalen Karte kann man eintragen, wo man sich gern im Freien aufhält und welche Wünsche, Ideen und Anregungen es gibt, damit der Aufenthalt noch angenehmer wird. Die Ergebnisse werden durch das Straßen- und Grünflächenamt ausgewertet, in den Masterplan eingearbeitet und auf ihre Umsetzbarkeit geprüft. Ziel des Masterplans und der Bürgerbeteiligung ist es, Angebote von Spielplätzen sowie Grün- und Freiflächen für Spiel, Bewegung und Sport, für Aufenthalt und Ruhe so zu gestalten, dass sie von den Besuchern gern genutzt werden. Das Straßen- und Grünflächenamt erarbeitet mit dem beauftragten Planungsbüro »die raumplaner« den Masterplan im Zeitraum von zwei Jahren.



Wilhelmstädter Kicker beim SENI-Cup 2018

Mitarbeiter der Stephanus-Werkstätten an der Wilhelmstraße werden beim diesjährigen SENI-Cup mit dabei sein. Der SENI Cup ist ein Fußballturnier für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Er wird bereits seit 2000 von der Firma SENI, einem Hersteller von Pflege- und Hygieneprodukten, veranstaltet. Während eines dreitägigen Turniers kommen Spieler aus Einrichtungen in ganz Deutschland zusammen, um ihrer Fußball-Leidenschaft nachgehen zu können. Auch die Mannschaft der Stephanus Werkstätten gGmbH/Spandau Berlin wird dieses Jahr in Joachimsthal antreten. Dort findet das Turnier vom 11. bis 13. Juni statt. Die Gruppensieger der Qualifikationsrunden nehmen am großen Finale teil, das im Anschluss an die europaweiten Landesentscheidungen in insgesamt zehn Nationen vom 3. bis 5. Juli im polnischen Torun stattfindet.

Spandau bietet viele Grün- und Freiflächen. Sie zu verbessern und zu qualifizieren, ist auch vor dem Hintergrund der wachsenden Stadt von besonderer Bedeutung. Jugendliche und SeniorInnen sollen sich hier gleichermaßen wohlfühlen wie Erwachsene, Kinder und Familien. Spiel, Sport und Bewegung sollen im öffentlichen Raum unkompliziert möglich sein und Spaß machen. Hinzu kommen neue Trendsportarten wie z.B. Skaten, Parcours oder Streetworkout, denen am besten draußen nachgegangen werden kann. Sie bringen andere Erfordernisse mit sich als beispielsweise Fußball oder Tischtennis. Dafür ist es wichtig zu wissen, an welchen Stellen welche Maßnahmen erforderlich oder gewünscht sind.

Frank Bewig, Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit (wie praktisch, wenn alle zuständigen Fachämter und Ressorts unter einem Dach gebündelt sind), erläutert das Beteiligungsverfahren: »Im Online-Dialog können Sie ihre Hinweise und Wünsche zu den entsprechenden Orten im Bezirk übermitteln. Wie und wo können wir das Freizeitangebot attraktiver gestalten und welche Spiel- oder Sportgeräte würden Sie gerne an welchen Orten nutzen? Wir wollen Verbesserungen und neue Angebote so schaffen, dass sie wirklich im Sinne der Nutzerinnen und Nutzer sind. Im Online-Dialog sehen wir eine Chance, wertvolle Erkenntnisse zu erlangen und hoffen auf rege Beteiligung!«

Online-Dialog vom 11. Juni bis zum 8. Juli unter: www.mein.berlin.de/projects

Die Wilhelmstadt im Internet

Neuigkeiten und Informationen über die Wilhelmstadt findet man nicht nur in der WILMA, sondern auch im Internet. Eine wichtige Internetseite ist beispielsweise www.wilhelmstadt-bewegt.de. Sie informiert im Rahmen des Förderprogramms »Aktive Zentren« über Aktivitäten, Akteure und Veranstaltungen im Gebiet und stellt zudem wichtige Dokumente zur Verfügung. Auch die Stadtteilvertretung ist mit einer eigenen Website im Internet präsent: Unter www.stv-wilhelmstadt.de findet man viele Informationen zum Gremium selbst, zu den öffentlichen Sitzungen der STV, zur AG Verkehr und zu wichtigen aktuellen Themen. Unabhängig davon hat sich bei Facebook eine offene Netzwerkgruppe etabliert, der auch Mitglieder der Stadtteilvertretung Wilhelmstadt angehören. Dort werden aktuelle Themen debattiert. Man findet die Gruppe bei www.facebook.com unter dem Stichwort »Kiez Wilhelmstadt«. Zudem gibt es bei Facebook auch die Gruppe »Spandau Politik«, wo Bezirksthemen debattiert werden.



Schoko, Himbeer-Kokos oder »Spandauer Sonne«?

Im neuen Eisladen »Jan's Gelateria« in der Adamstraße 13 macht der Inhaber Jan Lutz alles selbst, auch das italienische Eis

Man steht vor der Theke der Eisdiele, schaut auf leckeres Eis in unterschiedlichen Sorten und Farben und kann sich nur schwer entscheiden: Klassiker wie Schoko, Erdbeer und Vanille? Nuss oder Mango? Caramel- oder Tiramisù-Eis? Oder probieren Spandauer Lokalpatrioten doch lieber die Sorten »W-Stadt Kiez«, »Spandau in Love« oder »Spandauer Sonne«? Doch egal, was man schließlich probiert, sicher ist eines: Jan Lutz hat jede einzelne Sorte selbst gemacht. Echtes italienisches Eis.

Im Mai eröffnete »Jan's Gelateria« in der Adamstraße 13, direkt gegenüber vom Förderichplatz. Vor ihm versuchten sich hier mehrere Geschäftsleute mit unterschiedlichen Konzepten: Obst, Gemüse und polnische Spezialitäten, oder ungarische Fleisch- und Wurstwaren. Sie gaben bald auf, der Laden – in dem sich viele Jahre ein Obst- und Gemüsegeschäft befand – stand wieder leer, fast schien es, als würde irgendein Fluch auf der Adamstraße jenseits des Förderichplatzes liegen, denn mehrere Traditionsgeschäfte schlossen, viele Neuansiedlungen blieben nur kurze Zeit, nur wenige schafften es, sich zu etablieren. Jan Lutz ist jedenfalls fest entschlossen zu bleiben. Er ist überzeugt von diesem Standort, den er eher zufällig fand, und hat sich ganz bewusst dafür entschieden. Er sah die klaren Vorteile für seine Eisdiele: »Hier gibt es im nahen Umfeld Spielplätze und zwei Grundschulen, hier wohnen viele Familien

mit Kindern, gegenüber ist ein schöner Platz mit Bäumen und vielen Bänken. Und: Es gibt keine Konkurrenz.« In der Tat gibt es im näheren Umfeld keinen Eisladen, für richtiges Kugeleis musste man sich schon bis in die Klosterstraße zu Florida-Eis bemühen. – Auch wegen all dieser Argumente hat man sich schon lange gefragt, wann endlich mal jemand auf die Idee kommt, eine Eisdiele in der Adamstraße zu etablieren.

Dann kam Jan Lutz, obwohl ihn einige vor Spandau gewarnt hatten. Doch der bisherige Erfolg gibt ihm recht, er hat die Entscheidung nicht bereut: »Momentan bin ich Tag und Nacht hier. Der Laden läuft super!« Jan Lutz ist ein freundlicher, zugewandter junger Mann, dem seine Arbeit hier sichtlich Spaß macht. Dabei macht er alles allein – eben auch das Eis, er mag das Kreative daran. In einer kurzen Verschnaufpause nimmt er sich die Zeit und erzählt. Dass er Italiener ist, merkt man eigentlich nur an seinem Akzent: seinen Namen und das nahezu perfekte Deutsch verdankt er seinem Vater, einem Schweizer. Dies hier ist – man glaubt es kaum – tatsächlich sein allererster Laden. In Italien war er über zehn Jahre Volleyballtrainer. Doch die Zukunftsaussichten sind für junge Leute in Italien nicht rosig. Ein guter Freund, der selbst seit vielen Jahren Eis macht, empfahl ihm, nach Deutschland zu gehen, schließlich spreche er gut Deutsch.

Vor einem Jahr kam er nach Berlin und nutzte die Zeit gründlich für seine Vorbereitungen. Noch hatte er sich nicht auf Berlin festgelegt, auch andere Städte kamen in Frage. Er arbeitete in unterschiedlichen Eisläden, vor allem in den Innenstadtbezirken, Prenzlauer Berg, Kreuzberg, studierte genau Rahmenbedingungen und Räume: Größe, Lage, Preise. Die Bedingungen für die Gewerbetreibenden gefielen ihm nicht sonderlich: hohe Mieten, viel Konkurrenz, Mietverträge oft nur für ein Jahr, hohe Fluktuation, viel Spekulation, auch alteingesessene Geschäfte müssen wegen ständig steigender Mieten schließen. »Und viele Neugewerbeverträge sind einfach Diebstahl!«, sagt Lutz. Dann fand er in Spandau eine Wohnung und per Zufall auch den Gewerberaum in der Adamstraße. Hier stimmte für ihn alles: der faire Mietvertrag, das richtige Umfeld, der Platz gegenüber, die Atmosphäre, in der er sich wohlfühlt. Er erklärt es so: »Die Berliner Innenstadt ist irgendwie keine richtige Stadt mehr. Man trifft kaum noch Einwohner, sondern viele Touristen oder Fremde auf der Durchreise – ein halbes Jahr Berlin, dann zieht man weiter. Hier in der Wilhelmstadt ist das anders, hier wohnen noch wirklich Leute. Es gibt Kiezkundschaft, Stammkundschaft, ich freue mich, wenn ich es etwas persönlicher zugeht, man die Kunden kennt.« Er fand es auch nett, dass sich das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt gleich um den Neuankömmling kümmerte.

Der Laden sieht noch ein wenig karg aus, im Mittelpunkt steht die Eistheke, daneben eine Vitrine mit süßen Desserts wie hausgemachtem Tiramisù. Er hat es geschafft, dass er vor dem Laden zumindest einen kleinen Tisch aufstellen darf. Im Laden selbst ist es eher schwierig, weil er keine Gästetoiletten hat, aber ein, zwei Tische kann er sich auch hier vorstellen. Doch letztlich »wollte ich ja auch kein Eiscafé machen, sondern eben eine Eisdiele, für den Straßenverkauf.« Deshalb ist der grüne Platz gegenüber ja so wichtig. Jan Lutz zeigt auf die Bänke dort und sagt lächelnd: »Da sind die Sitzplätze.«

Zum Schluss gönnen wir uns selbst ein Eis. Die »Spandauer Sonne« schmeckt frisch exotisch-fruchtig, das Schokoladeneis ist sehr schokoladig und cremig, perfekt. Dazu ein Sonnenplätzchen auf dem Förderichplatz – und man ist glücklich. Jetzt ist zu hoffen, dass die Wilhelmstädter ihren neuen Kiez-Eisladen wertschätzen und nicht wieder ziehen lassen.

»Jan's Gelateria«, Adamstraße 13, geöffnet Di–So 12–19 Uhr



Walk of Fame für den Mitternachtssport e.V.

Spandau ehrt sein Musterprojekt für Integration durch Sport

Ismail Öner hat ja schon große Erfahrung im Entgegennehmen von Preisen und öffentlichen Ehrungen. Sein Verein »Mitternachtssport e.V.« ist in dieser Disziplin längst ein internationaler Großmeister. Zuletzt wurde er im November in Brüssel von der EU-Kommission mit dem »#BeInclusive EU Sport Award« ausgezeichnet. Am 17. Mai folgte nun die Aufnahme in den Spandauer »Walk of Fame« in der Freizeitsportanlage Südpark. Diese Ehrung aus seiner Heimat nahm »Issi« Öner sichtlich bewegt entgegen.

Seit 2013 werden in jedem Jahr Spandauer Spitzensportler für ihre im Vorjahr erbrachten Leistungen mit einem Gedenkstein in der Freizeitsportanlage Südpark geehrt. In diesem Jahr waren das die Ruderin Nora Peuser von der RU Arkona e.V., die unter anderem U19-Vizeweltmeisterin im Doppelzweier geworden ist, und der Moderne Fünfkämpfer Alexander Nobis von den Wasserfreunden Spandau 04 e.V., Weltmeister 2017 in der Mixed-Staffel und Vize-Weltmeister in der Männerstaffel.

Einen Ehrenplatz im Eingangsbereich des Walks of Fame erhielt der Mitternachtssport e.V. Der ist vor über zehn Jahren in der Wilhelmstadt entstanden, hat aber sein Büro inzwischen in die Altstadt verlegt. Das winzige Zimmerchen im Stadteilladen Adamstraße reichte schon lange nicht mehr, um die vielen Preise und Ehrungen aufzunehmen: vom Fernsehpreis »Bambi für Integration« von 2013 bis zum internationalen »Sport-Oscar«, dem Laureus-Award im Jahr 2015. Außerdem bieten die neuen Räume auch Platz für ein Jugendcafé. Der Verein wird inzwischen von der Senatsverwaltung für Jugend gefördert und kann sich das endlich leisten.

Doch wenn man in Berlin nach vergleichbaren Initiativen sucht, wird man schnell enttäuscht. »In Neukölln unterstützen wir gerade den Versuch, ein ähnliches Projekt

Foto: Im vergangenen Jahr wurden auf dem »Walk of Fame« in der Freizeitsportanlage Südpark die Spandauer Vertreter geehrt, die an den Olympischen und Paraolympischen Spielen von Rio de Janeiro teilgenommen hatten.

aufzubauen,« erzählte uns Issi Öner nach der Preisverleihung. Dabei ist die Grundidee des Mitternachtssports eigentlich simpel. Man braucht lediglich eine Sporthalle und eine Handvoll überzeugter Mitstreiter. Die Sporthalle öffnet man ausnahmsweise am Wochenende auch in der Nacht und spielt dort mit Jugendlichen aus dem Stadtteil Fußball. Dabei hilft es natürlich sehr, wenn man bekannte Fußball-Profis als »ältere Brüder« führen kann und die manchmal auch vorbeikommen und mitkicken. Die Profi-Clubs unterstützen solch ein Engagement ihrer jungen Spieler in der Regel sehr. Beim Mitternachtssport führt man inzwischen eine ganze Liste solcher Spieler. Es ist aber nicht der Mangel an »älteren Brüdern«, die es schwer macht, das Modell von Mitternachtssport zu kopieren. Das größere Problem sind die Sportämter, die man erst einmal davon überzeugen muss, eine Sporthalle ausnahmsweise auch mal nachts offen zu halten. Dem stehen nämlich grundsätzlich Vorschriften entgegen, wonach der Spielbetrieb um 22 Uhr enden muss – auch wenn die fragliche Sporthalle weit abseits von Wohnbauten liegt, deren Bewohner sich möglicherweise über den nächtlichen Besucherverkehr beschweren könnten. »Als wir mit Mitternachtssport anfangen, hatten wir dieses Problem natürlich auch«, erzählt Issi Öner. »Wir haben damals sehr intensiv mit der Carlo-Schmid-Oberschule kooperiert, deren Leiterin Frau Pobloth sich sehr für uns eingesetzt hat, auch weil viele Schüler aus ihrer Schule bei uns mitgemacht haben.« Zu Anfang habe man sich alle vier Wochen mit der Schulleitung getroffen, um eventuelle Probleme zu identifizieren und zu lösen. Geholfen habe aber natürlich auch sehr die Unterstützung des damals für Sport zuständigen Bezirksstadtrates Gerhard Hanke (CDU). Auch wenn sein Ressort inzwischen zu Wirtschaftsförderung, Soziales, Weiterbildung und Kultur gewechselt hat, ließ Hanke es sich nicht nehmen, zusammen mit Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank (SPD) bei der Enthüllung des Gedenksteins präsent zu sein. »Was Issi Öner auszeichnet, ist sein langer Atem«, erklärte uns Gerhard Hanke bei dieser Gelegenheit. »Der bleibt dran, auch wenn es mal schwierig wird. Daran scheitern viele andere Projekte, die Ähnliches versuchen.« Diese Hartnäckigkeit wiederum hat Ismail Öner von Brigitte Fuchs lernen können, der Leiterin des SJC Wildwuchs, wo Öner während seines Studiums der Sozialarbeit als Praktikant anfang und später als Mitarbeiter die Grundlagen für den Mitternachtssport e.V. ausarbeiten konnte. Derzeit findet der Mitternachtssport in der Sporthalle des Kant-Gymnasiums am Falkenseer Damm statt – immer freitags- und samstagsnachts zwischen 20 Uhr und 3 Uhr morgens. Zwischenzeitlich war auch die Sporthalle der Bertolt-Brecht-Oberschule mal Quartier für das nächtliche Kicken: »Die Sporthalle des Kant-Gymnasiums liegt aber näher an unserem Jugendcafé in der Judenstraße 46,« erklärt Issi Öner. Nach über zehn Jahren Mitternachtssport, in denen es zu »Null Vandalismus« gekommen sei, kann sich der Verein in Spandau inzwischen aussuchen, wo er aktiv werden will. In anderen Berliner Bezirken ist man noch nicht soweit. cs

Sensationelle Entdeckung am Rand der Wilhelmstadt: Automobile Raupen am Ring!

In diesen Wochen nicht selten auch bei uns zu sehen: Bäume, Sträucher oder Hecken hinter gespenstisch silbrig glänzenden Netzen, statt mit grünen Blättern. Schuld daran unzählige – im übrigen nicht gesundheitsgefährdende – Raupen der Gespinstmotte, die besonders gerne die Sträucher der Traubenkirsche, des Pfaffenhütchens, aber auch von Pappeln, Weißdorn oder Obstbäumen ratzekahl fressen. Gleich hinter den Flächen der ehemaligen Trainkaserne bzw. Smuts Barracks zwischen der Gartenkolonie an der Hasenheide und den hohen Häusern am Blasewitzer Ring kann man ganz seltsame Entdeckungen machen: Junge Gespinstmotten mögen auch BMW! Ob sie mit dem roten Flitzer schneller zum nächsten Grün kommen wollen? Könnte schiefgehen! Anders als die langen Haare der berüchtigten, allergische Reaktionen auslösenden Eichenprozessionsspinner, sind die alles einspinnenden Raupen der Gespinstmotte aber keineswegs eine Gefahr für die Gesundheit von Mensch und Tier, sondern höchstens lästig, eklig, klebrig und verfressen. Doch selbst die befallenen Pflanzen können im nächsten Jahr oder sogar noch ab Ende Juni wieder neu austreiben.

Thomas Streicher



Baden in Spandau

Die Freibadsaison hat begonnen! In Spandau stehen mehrere Freibäder zur Auswahl, u.a. das Kombibad Spandau Süd mit Halle und Sommerbad in der Gatower Str. 19. Das Sommerbad öffnete bereits am Anfang Mai – gerade richtig zum Frühsommerwetter. Geöffnet ist das Sommerbad in der Saison von Mai bis 5. September montags bis sonntags von 7 bis 20 Uhr. Außerdem wird das Sommer- und Familienbad Staaken-West am Brunsbütteler Damm 443 öffnen. Leider dauert die Sommersaison dort nur fünf Wochen. Vom 5. Juli bis 19. August kann man dort montags bis sonntags von 10 Uhr bis 20 Uhr schwimmen und baden. Im Südpark gibt es zwar kein Freibad, dafür aber ein Kneipp-Becken, das vor einigen Jahren wieder instandgesetzt wurde. Doch leider sind nur die Duschen in Betrieb, das Becken, in dem man nach der Kneipp-Methode mit Wassertreten etwas für seine Gesundheit und den Kreislauf tun könnte, ist leer. Der Grund sind neuere Sicherheitsvorschriften: Demnach darf das Wasser in Becken nicht mehr als zehn Zentimeter hoch sein, weil sonst für Kleinkinder die Gefahr des Ertrinkens besteht. Mehr Wasser darf es nur sein, wenn ein Bademeister oder Rettungsschwimmer das Becken beaufsichtigt. Dafür wird auch in diesem Jahr das Südparkfest gefeiert, wie gewohnt mit vielen Sport-, Bewegungs- und Spielangeboten zum Mitmachen für Kleine, Größere und Große und weitere Attraktionen. Auch für das leibliche Wohl wird natürlich gesorgt sein.

Das Fest findet allerdings diesmal nicht im Frühsommer, sondern erst zum Sommerende statt: am 15. September von 11 bis 18 Uhr. Es wird veranstaltet vom TSV Spandau 1860 e.V. und dem SJC Wildwuchs e.V.

Fest am Metzer Platz

Im letzten Jahr organisierte Andrew Alex, der Inhaber und Wirt des »Kö Reloaded« am Metzer Platz ein kleines Sommerfest. Weil er fand, dass der kleine Stadtplatz mehr geschätzt und genutzt werden sollte und die Wilhelmstadt öfter mal öfter mal eine Gelegenheit zu nachbarschaftlichen Treffen braucht. Er gewann weitere Gewerbetreibende am Platz, die sich beteiligten. Es war ein immenser Vorbereitungs- und Organisationsaufwand, der sich aber gelohnt hat: an einem schönen Sommerwochenende kamen viele Wilhelmstädter – ob Jüngere und Ältere, Familien mit Kindern oder einfach-zufällige Passanten –, plauderten auf Bänken in der Sonne, genossen Kaffee und Kuchen oder kühle Drinks und Gegrilltes, sahen den unterschiedlichen Bühnendarbietungen zu, tanzten vor der Bühne. Sogar einen Sonntagsgottesdienst des Pfarrers der Melanchthon-Gemeinde gab's.

Wegen des großen Erfolgs und Zuspruchs will Alex nun auch in diesem Jahr das Metzer Platz-Fest organisieren, zusammen mit den anderen Gewerbetreibenden und mit Unterstützung des Gebietsfonds. Es soll in diesem Jahr von Freitag, dem 3. August, bis Sonntag, 5. August stattfinden. Wer das Fest unterstützen und mit Angeboten (z.B. kostenloses Kinderschminken, Tanzdarbietungen o.ä.) zum Erfolg beitragen will, melde sich bei Andrew Alex vom »Kö Reloaded«!

us



0-Ton Wilhelmstadt

Dreisatz

Teilhabe

Ein Hüne im Blaumann betritt den neuen Eisladen in der Adamstraße 13. Er will uns höflich den Vortritt lassen, weil wir schon im Laden stehen, aber wir haben erstmal noch etwas anderes vor: Fotos machen.

Der Mann plaudert an der Verkaufstheke ein Weilchen mit Jan, dem Inhaber der neuen Eisdiele, dann lässt er sich ein Becherchen mit Eis geben. Tritt heraus in die Sonne, löffelt genüsslich, hält uns wohl für etwas unentschlossene Kundinnen und sagt begeistert: »Dit is echt lecker! Mal kosten?«

Mobilität

Zwei alte Damen spazieren die Jägerstraße entlang. Eine klagt über ihre starken Schmerzen in den Beinen, jeder Gang ist beschwerlich. »Wenn ich könnte, würd ich ja auf den Händen laufen. – Aber dann würd ich laufend umkippen.« Ihre Begleiterin kichert. Dann wendet sich ihr Gespräch anderen Themen der Mobilität zu: der neuen Abhängung der Weißenburger Straße nämlich, die die alten Damen nicht so ganz verstehen. »Früher ist doch da auch der Bus langgefahren.« Offenbar sind ihnen die Gründe für die Testsperrung noch nicht bekannt. Sie vermuten eher, »dass da wohl einer seine Ruhe haben wollte«.

Kakao to go

Freitagmorgen, ein kräftiger Mann in Schlossermontur steht am Bahnhof an einem Back-Imbiss. Gewohnheitsmäßig denkt man, er würde jetzt einen einfachen Filterkaffee bestellen. Stattdessen bestellt er einen Kakao. Und hält – zweite Überraschung – dem Verkäufer seinen eigenen wiederverwendbaren To-Go-Becher hin: »Hier rein, bitte.« Für diese umweltfreundliche Methode gibt's 10 Cent Rabatt. – Übrigens bieten das inzwischen etliche Coffee-Shops und Imbisse in Spandau, z.B. in den Arcaden, an. 2,8 Milliarden Einweg-Kaffeebecher werden nach nur 15- oder 20-minütiger Nutzung jedes Jahr in Deutschland weggeworfen, berechnete die Deutsche Umwelthilfe. Das sind 40.000 Tonnen Müll.

Wilhelmstadtfest 2018: Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Das alljährlich stattfindende Wilhelmstadtfest hat sich inzwischen zur schönen Tradition entwickelt. Nun ist es wieder soweit: Die Planungen für das diesjährige Wilhelmstadtfest haben begonnen! Ab sofort können sich alle interessierten Vereine, Initiativen, Einrichtungen und Gewerbetreibenden für einen Stand anmelden.

Das Wilhelmstadtfest findet auch in diesem Jahr wieder ganztägig rund um die Ecke Brüderstraße/Wilhelmstraße statt, allerdings erst am 19. August 2018 – dem letzten Sonntag in den Sommerferien.

Freuen darf man sich nach allen schönen Erfahrungen der letzten Jahre wieder auf ein gemeinsames sommerliches Straßenfest in der Wilhelmstadt mit zahlreichen interessanten und unterhaltsamen Angeboten und Aktionen. Je mehr sich beteiligen, desto bunter und vielfältiger wird das Fest! Präsentieren Sie sich und Ihr Geschäft, Ihren Verein oder Ihre Initiative mit Ihren lokalen Produkten, Ihren sozialen und nachbarschaftlichen Aktivitäten, kulturellen Beiträgen und kleinen kulinarischen Angeboten!

Weitere Informationen zum Wilhelmstadtfest 2018 sowie das aktuelle Anmeldeformular stehen auf der Website www.wilhelmstadt-bewegt.de zur Verfügung. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Torsten Wiemken vom Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt.



Adressen

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de
Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36
wilke@kosp-berlin.de
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30
tennert-guhr@kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement
Ulrike Stock / Torsten Wiemken,
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr
die raumplaner / LOKATION: S
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt
Sprecher: Michael Henkel, Markus Ritter, Emilio Paolini
Öffentliche Sitzung:
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
Stadtteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit

Frank Bewig
Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030-90 279-22 61
frank.bewig@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:
Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:
Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

**Sozialteam Wilhelmstadt
Bürgerberatungsangebote im
Stadtteilladen Adamstraße 39
Tel. 419562-54 / -62 / -58**

Kontakt: Volkmar Tietz, Tel. 30 12 46 97, oder
Mob. 0176-24981761,

Montag, 10–12 Uhr: Ewa Betz berät zu Fragen der Stressbewältigung

Montag, 16–18 Uhr
Schiedsmann Dietmar Zacher berät bei Konflikten und Streitigkeiten und zu Schwerbehindertenrecht

Dienstag, 15–18 Uhr
Frau Nouha Razzouk berät zu Fragen der Integration und Umgang mit Ämtern

Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!): Sozialsprechstunde

Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr: Basteln
Handarbeiten für Jung und Alt mit
Heidemarie Koch

Donnerstag, 16–18 Uhr: Kiezsprechstunde
mit Volkmar Tietz

2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr:
RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur
von Elektro- und Haushaltsgeräten unter
Anleitung

Freitags 10–12 Uhr: Hartz IV & mehr:
Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV,
Jobcenter, Existenzgründung



Abbildung: Trainkaserne an der Wilhelmstraße um 1900 – im Vordergrund Ackerflächen

Grenadiere und Kienäppel auf der Hasenheyde

Leben mit dem Militär in der Vorstadt

»Vor Spandau nimm dich wohl in Acht
Dort kommt man fort nur in der Nacht«

Diese in fast allen preußischen Landen gerne durch Volkes Mund verbreitete Warnung wirkte bis in das 20. Jahrhundert fort – obgleich der historische Anlass sich auf die in Spandau inhaftierten Freiheitskämpfer der 1848er Revolution und vor allem auf die Befreiung von Gottfried Kinkel durch Carl Schurz in der Nacht vom 6. auf den 7. November 1850 bezog.

Neben den Einschränkungen des Status als Festungsstadt und den Belastungen durch die staatliche, steuerfreie Rüstungsindustrie hat zweifelsohne das Festungsgefängnis ein tüchtig Maß Schuld an dem schlechten Ruf Spandaus zu jener Zeit. Es wurde in den Jahren 1878–81 an der heutigen Wilhelmstraße 23 errichtet.

Bis dahin gab es zum einen für zivile »Gäste« das Zuchthaus in der Judenstraße (ehem. Kinkelstraße), für die niederen Ränge des Militärs das vom Volksmund »Vater Philipp« genannte Militärgefängnis an der Schönwalder Straße (fast Ecke Kirchhofstraße) und für hochrangige oder staatsgefährdende Arrestanten die Kasematten der Bastion Brandenburg.

Vielleicht wollte man nach dem gewonnenen Krieg von 1870/71 die Festungshäftlinge in der Zitadelle nicht in Versuchung bringen, da dort ja »im dickbäuchigen Juliiusurm« der Reichskriegsschatz lagerte, der dank französischer Contributionszahlungen auf über 120 Millionen Goldmark angewachsen war. Der preußische Militärfiskus musste fast exakt ein Prozent der Kriegsbeute aus dem Juliiusurm für den Bau seiner neuen großen Strafanstalt aufwenden, mit einem burgähnlichen Torhaus, mit Haft-, Verwaltungs- und

Beamtenwohngebäuden, mit Arbeitsbaracken, Trafo-, Pumpenhäuschen und Remisen. Mit dem 1877 noch in Reichsthalern angegebenen Kaufpreis für das Grundstück auf der Hasenheide hatten die 4.000 Rthl (=12.000 Mark), die der Spandauer Magistrat vom Militärfiskus erhalten hatte, eher einen geringeren Anteil an den Gesamtkosten von 1,194 Mio. Mark.

Für die Ackerbürger Spandaus, aber vor allem für die »ehrsamen und hilfsbedürftigen Bürger« der Havelstadt war die karge, überwiegend kiefern bewachsene Hasenheide in jener Zeit aber eine wichtige Feldmark, aus der man sich für den Winter die Holz- und Kienvorräte für kleines Geld oder gegen Forstdienste besorgen konnte.

Aus kleinen Meldungen im Anzeiger für das Havelland kann man ein gutes Stück der Politik und der Entwicklungen in der Potsdamer Vorstadt entnehmen. So wird z.B. 1833 noch bemängelt, dass in den »Teilen der Hasenheyde rechts des Weges« (nach Potsdam) nur verküppeltes, für den Forstbestand unbrauchbares Holz vorkomme, links jedoch habe man 936 Reichsthaler aus den Kiefern erwirtschaften können, die der Magistrat zur Deckung der Kosten für Cholerafälle einsetzen konnte. Daher beabsichtige man viereinhalb Wispel (ungefähr 600 Liter) Kienäppel von links des Weges zur Besamung auf der rechten Seite einzusetzen.

Ganz anders dann die Meldung im Jahr 1867: Der Magistrat teilt den Spandauer Stadtverordneten mit, dass »die Regierung nunmehr mit der Abholzung der Hasenheyde, unter gewissen Umständen einverstanden ist«. Die »gewissen Umstände« sind – bei vorübergehender Nutzung als Ackerland – die Verfügbarkeit für das Militär für die Verlagerung und Erweiterung des großen Exerzierplatzes

nach Süden (siehe Wilma 6/2016) und für den Bau neuer militärischer Einrichtungen wie des Festungsgefängnisses.

Daran gleich anschließend wurden bis 1885 die Kasernenbauten, Ställe, Werkstätten, Schmieden und Schuppen errichtet für das 2. Brandenburgische Train-Bataillon – Spezialtruppen für den Transport von Kampfseinheiten und deren kompletter Bagage an Bewaffnung, Munition und Ausrüstung, für Reparatur und Versorgung.

Passend zu deren Bedarf bekam fast zeitgleich der Spandauer Pferdemarkt seinen festen Platz auf den Götelwiesen. Auf der Ostseite der Pichelsdorfer Straße entstanden 1.200 Stellplätze, über hundert Stallboxen und eine Markthalle, in der eine als »Pferdehimmel« bekannt gewordene Restauration Zivilisten und Militärs zu Speisen, Trank und allerlei Tanzvergnügen einlud. (s. Wilma 2/2013).

Noch während des Ersten Weltkriegs wurden am Südrand des Übungsgeländes in den Jahren 1915/16 nach Entwürfen des Architekten Ziesel die Bauten für Geschütze, Stab und Mannschaften der Heeresabteilungen für schwere Artillerie und Haubitzen errichtet. Benannt nach dem ehem. Stadtkommandanten (1889–93) Schmidt von Knobelsdorf, in dessen Amtszeit die ersten deutlichen Lockerungen der Rayonfesseln fielen, war für diese Militärbauten schon 1919 die »Dienstzeit« vorerst zu Ende.

Die rötlich verblendeten Klinkerbauten hatten bis 1935 eine friedliche Nutzung als Wohnungen, ehe dann die Nazis anfangen, den Zweiten Weltkrieg durch Bruch des Versailler Vertrags mit Wiederaufrüstung und mit wachsenden Truppenstärken vorzubereiten. So wurden auch die inzwischen als Spiel- und Sportflächen genutzten Teile des »Exers« remilitarisiert und 1936 an dessen Nordwestende, nach Entwürfen von Robert Kisch, die Seeckt-Kasernen für das II. Infanterie Regiment 67 eröffnet.

Das Festungsgefängnis nahm zuletzt die im Nürnberger Prozess verurteilten Kriegsverbrecher auf und wurde nach dem Ableben des letzten Inhaftierten restlos abgerissen. Alle drei Kasernenstandorte übernahmen die Briten, aus der Train-Kaserne wurden die Smuts-Barracks, die Seeckt-Kaserne zu Wavell und die Schmidt-Knobelsdorf zu Brooke Barracks. Dort findet man heute neben Zoll und einigen Werkstätten noch eine Notunterkunft für Geflüchtete.

Allen Standorten aber sei eine lange, zivile und friedliche Nutzung als offener Stadtraum für alle Bürger gegönnt. Thomas Streicher